



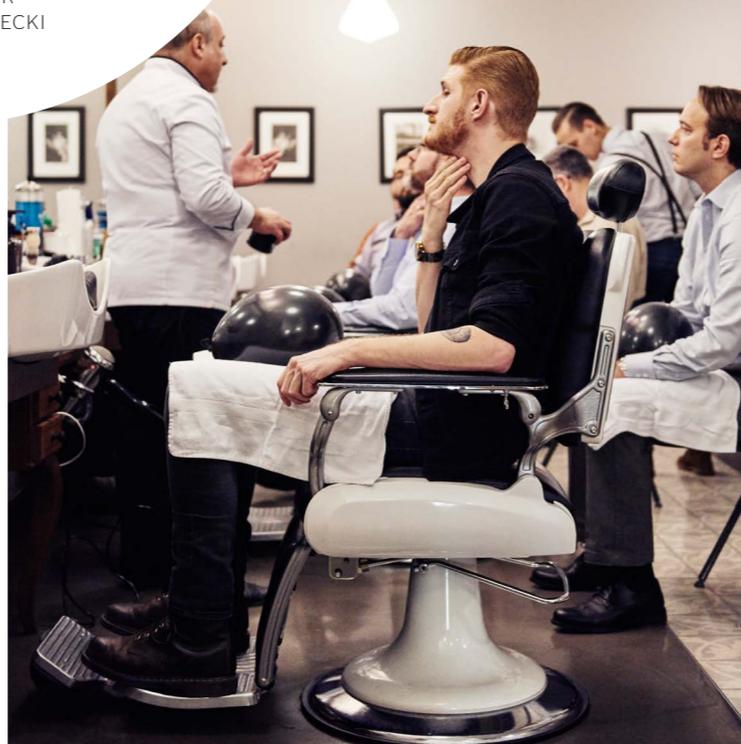
KLINGEN SCHWINGEN

SCHNITT- VORLAGE

Eine RASUR MIT DEM MESSER
ist die beste, die es gibt – aber sie
verzeiht keine Fehler. Wir haben sie
uns von Profis zeigen lassen

text TIM GEYER
fotos DIRK BRUNIECKI

MITMACHEN
Im Münchner Barber
House werden im
Nassrasurseminar die
Grundlagen erklärt.
Preis: 99 Euro,
www.barberhouse.com



Sechs einander fremde Männer verteilen zärtlich Schaum auf schwarze Luftballons und sind froh, dass keine Frauen anwesend sind. Wir befinden uns – richtig – in einem Rasurseminar. Natürlich wissen hier alle, wie man sich rasiert – mit Dosenschaum und dem Fünffach-Klingen-Ding aus der Werbung. Im Münchner Barber House geht es um etwas anderes: die Nassrasur mit einem scharfen Messer. Gründlicher und sanfter als alles andere. Aber auch gefährlicher als alles andere.

1. MESSERKUNDE

Mörderisch ist ein gutes Stichwort, wenn man sich fragt, warum man für die Rasur mit einem Messer überhaupt ein Seminar braucht. Durch den individuell wählbaren Klingenwinkel kommt man zwar überall ran, und weil man die Klinge jeden Tag nachschärft, gibt es keine schonendere – und elegantere Rasur. Aber wenn man es darauf anlegt, ist sie ein unerschöpflicher Quell großer Qualen. Eine herabfallende Klinge aufzufangen: dumm. Von der Oberlippe zur Nase rasieren: dümmert. Mit zitternder Hand zu versuchen, den Kehlkopfbereich zu enthaaren: Man mag es sich gar nicht erst vorstellen.

Zum Glück gibt es Männer wie Selami Öztas, die einen davor bewahren. Der 51-jährige Chefbarbier, seit 1980 im Geschäft, hört privat am liebsten Ray Charles und passt in seinem weißen Barbierkittel auch sonst gut in die 50er-Jahre-Welt des Barber House. Er überwacht heute unsere ersten Versuche am Messer. Doch davor darf der Lehrling ran.

Simon Schulz, 20, gezwirbelter Schnurrbart, Barbier in Ausbildung und Messer-Nerd mit Vollbildung, erklärt zu italienischen Snacks und bayerischem Bier Griffmaterialien und Klingenbreiten: „Jeder Mann will sich mit einer Axt rasieren“, sagt Schulz. Dabei sei eine mittlere Breite von 5/8 Zoll am besten. Ganz breite 8/8-Zoll-Klingen seien dagegen Relikte aus Zeiten, als Barbieri ihre Messer noch häufig nachschleifen mussten. Heute benutzen die meisten Shavetten. Was das ist? Kommt gleich. Rasiermesser sind meist aus besonders scharfem, hohlgeschliffenem Carbonstahl – egal, ob sie 150 Euro

oder 700 Euro kosten. Den Preisunterschied macht das Griffmaterial. Weil Carbonstahl rostet, sollte man sein Rasiermesser stets gründlich trocknen und nicht im Bad lagern. Eine der leichteren Lektionen, die wir an diesem Tag verinnerlichen dürfen.

Schulz presst jetzt die Hände zum Klingen-Gebet aneinander und kreuzt dabei die Fingerspitzen: „So verwinkelt müssen Sie sich die Grate einer gebrauchten Klinge vorstellen.“ Vor jeder Rasur solle man sein Messer deshalb etwa 30-mal über einen ledernen Streichriemen ziehen. Pro Seite. Zum Nachschärfen gibt es Natursteine im Körnungsbereich von 1000 bis 12.000.

Wir benutzen heute eine Shavette, ein Rasiermesser mit Wechselklinge. Der Vorteil: Sie ist immer scharf und lässt sich leicht auswechseln. Allerdings reiche ihre Schärfe niemals an die eines echten Rasiermessers heran, betont Schulz. Weil Shavetten viel günstiger sind als Rasiermesser, bieten sie sich aber für Einsteiger und Barbershops an. Unter Anleitung von Selami Öztas statten wir unsere Shavetten mit Klingen aus. „Vorsichtig reinschieben, immer mit Geduld“, sagt Öztas. Die anwesenden Herren kichern.

2. TROCKENÜBUNG

Beim Rasierpinsel fällt die Materialkunde kürzer aus. Die teure Variante aus Dachshaar ist zwar etwas empfindlich, aber Echthaar verändert sich mit den Jahren, bekommt Spliss und wird dadurch weicher. Für Peta-Aktivisten gibt es Pinsel aus Synthetikfaser. Nicht ganz so weich, aber pflegeleicht und günstiger. Wir schäumen damit erst mal einen Luftballon ein, um ihn



Selami Öztas erklärt die Handhabung des Rasierpinsels (l.) und das Anlegen des heißen Handtuchs



VORHER
Unser Redakteur schwört auf 10-Tage-Bart und rasiert sich sonst nur elektrisch



Beim Einseifen sind Kreisbewegungen gefragt (l.), beim Rasieren eine ruhige Hand



probeweise mit einer Shavette zu rasieren. Vorsichtig wie ein Bombenentschärfer. Danach ist es an der Zeit, sich selbst an die Gurgel zu gehen.

3. VORARBEIT

Egal, ob man sich mit einem rostigen Buttermesser oder einer 700-Euro-Klinge rasiert: Am besten macht man es nach dem Duschen. Dann sind die Poren geöffnet und die Barthaare weich. Den gleichen Effekt erzielt man mit einem heißen Handtuch im Gesicht. Außerdem tragen wir ein Preshave-Öl auf. Es verbessert die Gleiteigenschaften der Seife und erzeugt einen Schutzfilm, der Hautirritationen vorbeugt. Das Wasser für den Pinsel sollte mindestens 60 Grad heiß sein. Sonst geht die Seife nicht richtig auf und bildet das Abfallprodukt Glycerin, das sich als Talg auf die Haut legt. Den feuchten Pinsel drücken wir fest in die Seife und nehmen sie kreisend auf, während Öztas dirigiert. Wir schäumen weiter, und mit fast medita-

tiven Handbewegungen tragen wir den Schaum im Gesicht auf. Dadurch haben die Barthaare mehr Zeit aufzuweichen. Kalter Dossenschaum würde die Poren verschließen. Sprüh- statt Schlagsahne eben.

4. RASUR

Möge das Blutbad beginnen. Öztas erklärt die verschiedenen Grifftechniken. Es gibt mindestens zehn. So hat man an jeder Stelle die optimale Kontrolle, um das Messer nur leicht nachzurücken und nicht über die ganze Backe zu ziehen. Immer locker aus dem Handgelenk, nie mit dem ganzen Arm. Wie sich schnell zeigt, sind diese Techniken intelligenter als ich. „Mit der linken Hand die Haut straffen, die Klinge nur ganz leicht aufdrücken. Nicht zittern“, betet Meister Öztas vor. Machen wir. Ich beginne am Hals, von der Kinnlinie nach unten, erst links, dann rechts. In einem Winkel von 20 bis 30 Grad. „Im ersten Rasurgang niemals entgegen der Wuchsrichtung rasieren, das wäre fatal“, sagt Öztas, während ich überschüssigen Schaum an einem Handtuch abstreife. Dann rasiere ich von den Koteletten nach unten. Links, rechts. Jetzt das Kinn und den Schnurrbartbereich. Fertig.

5. NACHBEREITUNG

Mit heißem Wasser wasche ich mir die Seifenrückstände aus dem Gesicht. Kaltes Wasser und ein alkoholisches, desinfizierendes Aftershave schließen die Poren. Ein paar Minuten später trage ich noch einen nicht fettenden Aftershave-Balm auf, behandle mit einem Alaunstift ein paar kleinere Schnitte und mit einem Glas Whisky meine Kehle. Für den ersten Versuch habe ich etwa viermal so lange gebraucht wie Simon Schulz, der alles in zehn Minuten erledigt. Aber das macht nichts. Denn die Rasur mit dem Messer ist eine Kunst, die man langsam üben muss. Richtig ausgeführt, ist sie wahre Männer-Wellness. Wenn ich bis dahin das ein oder andere Barthaar stehen und dafür meine Halsschlagader intakt lasse, kann ich damit ziemlich gut leben. 



NACHHER
Der Bart ist ab, und das ganz ohne tiefe Schnittwunden – Glück gehabt

DIE GRUND-AUSSTATTUNG FÜR DEN HEIM-BARBIER



RASIERSEIFE | Klar „Klassik“, 110 g, ca. 25 Euro, über pomadeshop.com. AFTERSHAVE | Tabac „Gentle Men's Care“, 90 ml, ca. 20 Euro. ALAUNSTIFT | Taylor of Old Bond Street, 10 g, ca. 6 Euro, über dergepflegtemann.de. RASIERMESSER | Dovo „Bergischer Löwe“, 5/8 Zoll, ca. 275 Euro. STREICHRIEMEN | Hans Baier Exclusive, ca. 90 Euro, über dergepflegtemann.de. PRESHAVE | American Crew „Ultra Gliding Shave Oil“, 50 ml, ca. 22 Euro. RASIERPINSSEL | Mühle, Serie „Traditional“, ca. 80 Euro (v. l. o. n. r.)